

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 46

Dienstag, den 18. April 1916

38. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Kleieabgabe.

Am Mittwoch, den 19. I. Mts., nachmittags von 2—4 Uhr werden im Rathause gegen Entrichtung des Betrages von 12.60 Mark pro Zentner die Bezugscheine für die bestellten Kleie ausgegeben.

Danach kann das betr. Quantum am Bullenstall in Empfang genommen werden.

Die Säcke sind gegen die Rückvergütung von 80 Pfg. pro Stück bis Samstag, den 22., Vormittags 12 Uhr, an den Bullenstall zurückzuliefern.

Die Rückzahlung selbst erfolgt im Rathause.

Camberg, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister:

Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 15. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein stärkerer Vorstoß der Engländer gegen die Trichterstellungen südlich von St. Eloi wurde nach Handgranatenkampf völlig zurückgeschlagen. In den Argonnen und östlich davon teilweise lebhafter Artillerie- und Minenkampf. Links der Maas konnten feindliche Angriffsabsichten gegen unsere Stellungen auf „Toter Mann“ und südlich des Raben- und Cumieres, Waldes, die durch große Steigerung des Artilleriefeuers vorbereitet wurden, in unserem vernichtenden, von beiden Maasufeln auf die bereitgestellten Truppen vereinten Feuer nur mit einigen Patrimonien gegen „Toter Mann“ zur Durchführung kommen. Unter schwersten Verlusten brachen die Angriffswellen vor unserer Linie zusammen, einzelne zwischen unsere Gräben vorgeführte Leute fielen hier im Nahkampf. Rechts der Maas sowie in der Woerthe-Ebene blieb die Gefehtätigkeit im wesentlichen auf heftige Feuerkämpfe beschränkt. Zwei schwächliche feindliche Handgranatenangriffe südwestlich der Feste Douaumont blieben erfolglos.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern wiederholten örtlichen Angriffsversuche der Russen nordwestlich von Dünaburg hatten das gleiche Schicksal wie am vorhergehenden Tage. Am Serwetich südöstlich von Korelitz brachten wir einen durch starkes Feuer eingeleiteten Vorstoß schwächerer feindlicher Kräfte leicht zum Scheitern.

Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 16. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits des Kanals von La Bassée steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien im Zusammenhang mit lebhaften Minenkämpfen. In der Gegend von Vermelles wurde die englische Stellung in etwa 60 Meter Ausdehnung durch unsere Sprengungen zerstört. Östlich der Maas entwickelten sich abends heftige Kämpfe an der Front vorwärts der Feste Douaumont bis zur Schlucht von Baug. Der Feind der hier anschließend an sein starkes Vorbereitungsfeld mit erheblichen Kräften zum Angriff schritt, wurde unter schwerer Einbuße an seiner Gefehtskraft abgewiesen. Etwa 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hand.

Östlicher und Balkankriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die neue russische Offensive.

(zb.) Der Telegraphenunion zufolge meldet die italienische Telegraphen-Agentur, daß die Russen Vorbereitung für einen neuen Angriff treffen. Dieser wird seither nur durch das herrschende Tauwetter verhindert. Die Zwischenzeit wird aber dazu benutzt, um so kräftige Vorbereitungen wie möglich hinter der Front zu treffen. Es werden neue Truppen herangezogen, Munition und Kriegszeug aufgestellt und sobald günstige Verhältnisse eintreten wird der neue Angriff beginnen.

Der U-Bootschrecken im Mittelmeer.

Lugano, 15. April. Nach Mailänder Blättermeldungen aus Saloniki ist die Tätigkeit der U-Boote im Golf von Saloniki außerordentlich gestiegen. Seit dem 3. d. M. sind 3 Truppentransportdampfer, die vom westlichen Mittelmeer nach Saloniki unterwegs waren, als überfällig bezeichnet. (B. L.)

Deutsche Helden.

* Eine heldenmütige Krankenträgerpatrouille. An einem Abend lief folgende Meldung ein:

„In dem Dorfe X. sind laut Erkundung acht Schwererwundete bei der Abführung ihres Regiments in einem Keller zurückgelassen worden. Höchste Eile geboten, da feindlicher Angriff zu erwarten.“

Der auf dem Truppenoberbandsplatz am Fernsprecher weiterer Befehle harrende Führer einer Krankenträgerpatrouille der Sanitätskompanie, Unteroffizier Otto Moll aus Hitzbach im Kreise Altenkirchen, zuletzt wohnhaft in Oberdieber a. Rh., erhielt um 10¹/₂ Uhr den Auftrag, mit 12 Krankenträgern seiner Patrouille die Verwundeten um jeden Preis zu holen. Im schnellsten Tempo wurde die Strecke bis zur Nordostspitze des Dorfes, teilweise im Laufgraben, teilweise über freies Feld, zurückgelegt. Im vordersten Graben um 12¹/₂ Uhr nachts angelangt, wurde ermittelt, daß der die Verwundeten bergende Keller vor einigen Nächten verloren gegangen war und nun innerhalb der von beiden Gegnern heftig umstrittenen Zone gelegen sei. Ein Drahthindernis kam bei der Nähe des deutschen zum französischen Graben (etwa zehn bis zwölf Meter) nicht in Betracht. Welcher Keller allerdings in dem Gewirr von Häusertrümmern der gesuchte war, ließ sich nicht feststellen. Trotz der unmittelbaren Nähe des Feindes und der fast ununterbrochen wirkenden Scheinwerferbeleuchtung gelang es Moll innerhalb einer Stunde, den fraglichen Keller, zwischen den beiden Stellungen hin und her kriechend, zu ermitteln und seine Leute nachzuführen. Der Anblick, der sich darbot war erschütternd. Seit 3 Tagen und 2 Nächten lagen die Bejammernswerten, kaum notdürftig verbunden, ohne Speise und Trank, völlig erschöpft vor unserem Graben, dessen Befahrung hieron nichts ahnte, und hatte längst jede Hoffnung aufgegeben. Während bis jetzt die Artillerie fast ganz geschwiegen hatte, legte um 2¹/₂ Uhr morgens schweres, auf die deutschen Gräben gerichtetes Feuer ein und trieb zu äußerster Eile. An irgend eine Wundversorgung oder einen ordnungsmäßigen Transport war nicht zu denken. Die Patrouille war darauf angewiesen, unbekümmert um alle Vorschriften selbstständig zu handeln. Kurz entschlossen band einer dem anderen einen Verwundeten auf den Rücken fest. So ward kriechend und schiebend zunächst die schwerste Strecke bis zum vordersten deutschen Graben unter unfählichen Mühen überwunden, bis dann der weitere Rücktransport mit Hilfe von Zeltbahnen erfolgen konnte. Jeder tat sein Bestes und gab seine letzte Kraft für das Rettungswerk. Neben dem Patrouillenfürher Unteroffizier Moll, zeichneten sich die Krankenträger Hubert Schmitt aus Aachen, Gottfried Carl aus Düren und Johann Ohrem aus Bliessheim im Kreise Euskirchen durch ihre Aufopferung und Unergründlichkeit im Feuer besonders aus. Als der letzte Verwundete um 5 Uhr früh den schützenden Graben

der zweiten Stellung erreichte, setzte von allen Seiten her ein erbitterter Häuserkampf ein, in dessen Verlauf dann die planmäßige Räumung des Dorfes X. und seine systematische Zerstörung durch unsere schweren Mörser erfolgte. Der Krankenträgerpatrouille Moll gebührt somit das Verdienst, ihren schwerverwundeten Kameraden in letzter Stunde Rettung gebracht zu haben.

Locales und Vermischtes.

n. Camberg, 18. April. Für den Postverkehr mit den in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Auslande, wie sie in den Schalterräumen der Postanstalten aushängen. Die Sendungen an die Gefangenen sollen die Bezeichnung: „Kriegsgefangenenendung Schweiz“ tragen.

n. Camberg, 18. April. Das Verbot der Hauschlachtungen ist jetzt auch für den Kreis Limburg angeordnet worden und zwar die Schlachtung von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (g. Hauschlachtungen) bis zum 1. Juli 1916.

n. Camberg, 18. April. Der Palmsonntag stand in diesem Jahre unter dem Zeichen des bösesten Aprilwetters. Nach einem Gewitter am Samstag, sank die Quecksilbersäule erheblich und quälte sich zwischen 1 und 5 Grad Celsius im Schatten auf und nieder. Dasselbe Bild am Palmsonntag mit Sturm und Regen. Die Baumbäume hatten ihre Frische eingebüßt und ist fahl. Während sonst an Sonntagen Wege und Pfade, im Tale und auf den Höhen belebt waren, sah man diesmal nur wenige Fußgänger. Hoffentlich bewahrheitet sich nicht die Bauernregel: „Wenn es über kahlen Bäumen gewittert, gibt es wenig Obst!“ Doch „Flora“ hat über den Winter gehiegt und wird, so hofft man, auch den launischen heimtückischen Gesellen, den April, bezwingen.

n. Camberg, 18. April. Die Schüler der höheren Knabenschule Wilhelm Kreh und August Bering von hier haben die Aufnahmeprüfung an der Präparandenschule in Montabaur bestanden; desgleichen ein Sohn des Herrn Kahlhof.

n. Camberg, 18. April. In der evangelischen Kirche fand gestern die Feier der Konfirmation von 11 Kindern statt. (4 Mädchen und 7 Knaben, darunter 3 Taubstumme.)

§ Camberg, 18. April. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der letzte Tag der Metall-Abgabe heute Dienstag ist. (Siehe Inserat.)

§ Haffelbach, 18. April. Der Zimmermann Wilhelm Bargon hier selbst wurde zum Feldhüter der hiesigen Gemeinde ernannt.

— „Vorlegung der Stunden“ nennt der Bundesrat die Einführung der Sommerzeit. Über die Durchführung im Fahrplan der Eisenbahnzüge in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai sind folgende Bestimmungen getroffen worden: Durchlaufende Züge, die abends abgehen, werden in der zweiten Hälfte der Nacht einfach mit einer Stunde Verspätung zu Ende geführt. Für Zugverspätungen sind in der Regel schon im Bedarfsfahrpläne vorgesehen, durch den die verspäteten Züge in den Fahrplan der übrigen eingefügt werden. Nur ein kleiner Teil der Züge erhält in jener Nacht einen anderen Fahrplan. Es sind dies die Züge, die spät am Abend, also gegen 11 und 12 Uhr abfahren. Diese werden unter Berücksichtigung der sonstigen Belastung der Strecke früher abgehen. Es wird so erreicht, daß sie eine kürzere Zeit außerhalb des regelmäßigen Fahrplans fahren, als wenn sie fahrplanmäßig abgehen würden. Der größere Teil ihrer Reise fällt schon in die Sommerzeit. einer besonderen Vereinbarung bedarf es mit den Bahnverwaltungen außerhalb des Reichs wegen der Anschlüsse. Die Verwaltungen Österreichs und Ungarns sind bekanntlich schon an den Verhandlungen zwischen den Eisenbahnverwaltungen beteiligt, es sind nur noch Vereinbarungen mit den schweizerischen und nieder-

ländischen Bahnen zu treffen. Auch der Fahrverkehr mit Skandinavien dürfte kaum Schwierigkeiten verursachen.

Letzte Nachrichten.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 17. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine Ereignisse von Bedeutung.

In der Gegend von Peronne (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrgeschosse dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört. — Oberleutnant Berthold Schoß nordwestlich von Peronne sein 5. feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker, ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Dünaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Denkt an uns!

Sendet

Galem Aleikum
(Mehlmundstück)

Galem Gold
(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: NI 3x 4 5 6 8 10
3x 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.

20 Stück feidpostmäßig verpackt portofrei!
50 Stück feidpostmäßig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient Tobak u. Cigarettenfabr. Veridze Dresden.
Hh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. Königs v. Sachsen.

Trustfrei!

Elite-Comfren- Stecklinge

(beste Seizzeit Anfang Mai)

100 Stück Mark 1.60 sind noch zu haben
Bahnhofstraße 13.

Rheuma
Gicht
Steinleiden Ischias
Heilbar
durch Brunnenwasser
im Hause mit

Assmannshäuser
Grat-Adolf-Quelle
Gichtwasser

Broschüre gratis durch die
Brunnenverwaltung Assmannshausen am Rheine.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
§ Wilhelm Ummelung, Camberg.

Europas Zukunft.

Die phantastischen Zukunftskarten von Europa, mit denen Frankreich in den ersten Kriegsmomenten die Welt überschwebte, sind verschwunden. Man hat es aufgegeben, die Träume des Viererbandes wenigstens auf dem Papier zu verwirklichen. Aber je weniger man jetzt das Europa der Zukunft zeichnet, je mehr spricht man von ihm. Auf jenen ersten Karten der Zukunft beherrschte Rußland den um Konstantinopel gelagerten Teil der Türkei und die Dardanellen, sowie Ostpreußen und Schlesien einschließlich Breslau. Auf dem Balkan erblickte man ein großartiges Reich, Frankreich erstreckte sich nach dem Osten weit über den Rhein, Italien reichte in Österreich bis an die äußerste Grenze von Kroatien. Die Zentralmächte aber bildeten inmitten dieses geographischen Entente-Balkanals ein mähtiges, auf allen Seiten von Feinden umgrenztes Fleckchen.

Nun hat sich aber seit jenen Tagen das Weltbild gründlich geändert und dem trägt auch die Phantasie des Viererbandes wenn auch widerwillig Rechnung. So schreibt z. B. ein bedeutender französischer Geograph und Geschichtsforscher im „Gaulois“: „Wir wissen, wie weit unsere neue Grenze gehen wird. Indem Frankreich sich bis zum Rhein ausdehnt, wird es nicht nur dem Gebote seiner Geschichte und den Forderungen seines politischen Lebens, sondern dem Gesetz seiner natürlichen Gestaltung folgen.“

Eine solche Prophezeiung ist angesichts der militärischen Lage des Viererbandes ziemlich gefährlich; denn sie hat alle Aussicht, nicht in Erfüllung zu gehen. Nichtsdestoweniger gibt man sich auch in England mit solchen trübseligen Trümmern ab. Da erklärt der vielgelesene Schriftsteller Wells, der allerdings ein wenig vorläufig geworden ist, in den größten englischen und französischen Tageszeitungen etwa folgendes: „Die zukünftige Karte Europas zu bestimmen, ist im Grunde eine wahnsinnige Spekulation. Wir müssen heute zugeben, daß die Einzelheiten des Kriegsendes durchaus unsicher sind; immerhin dürfen wir aber die großen allgemeinen Linien entwerfen. Wir werden vielleicht alle zum Schluß gleich und schwankend sein, wir werden vielleicht alle am Boden liegen, aber ich hoffe, daß dies für Deutschland zuerst eintreten wird. Das soll nicht heißen, daß Deutschland sich bedingungslos ergeben müsse, aber wir wollen hoffen, daß es sich in einen Handel wird einlassen müssen.“

Für einen Mann, der wie Wells noch vor einigen Monaten von der bedingungslosen Zerschmetterung Deutschlands sprach, sind diese Worte ein Zugeständnis, das den Engländern und Franzosen zu denken geben sollte! Wie unklar Wells sich der dauernden Treue Japans und Italiens gegenüber fühlt, geht aus den folgenden Bemerkungen hervor: „Wenn Frankreich, England und Rußland sich Deutschland gegenüber an den Verhandlungstisch setzen, erscheint es wahrscheinlich, daß auch Japan auf ihrer Seite zur Stelle sein wird. Auch Italien wird vertreten sein, doch — fürchte ich — in einem etwas zu eigenmächtigen auf seine persönlichen Wünsche gestellten Geiste. Auch die Vereinigten Staaten könnten eine bedeutsame Rolle spielen; aber ich fürchte, daß sie sich niemals zu einer Einmischung entschließen werden.“

Dieser Stimmung entsprechend, bietet die von Wells entworfene europäische Karte einen weitaus weniger stolzen Anblick, als ihre verschwundenen Vorgängerinnen: „Belgien muß wiederhergestellt werden und deutschseits bis nach Aachen reichen. Die belgisch-französisch-deutsche Grenze muß aus einem Netz von Schützengräben und Befestigungen bestehen. Allerdings ist dies nur möglich, wenn Frankreich einen vollen Sieg erringt. Viel ungewisser erscheint die Frage, wie die Grenze im östlichen Europa verlaufen soll. Entweder Polen hat aufgehört, Rußland zu gehören, oder aber das russische Polen reicht bis Posen. Um diese Frage endgültig zu entscheiden, müßte man wissen, ob Rußland oder Deutschland stärker aus dem Streit hervorgeht. Unbedingt soll und muß Rußland Konstantinopel und die Darda-

nellen haben. Und Italien soll das Trentino und Kroatien besitzen.“

Man sieht, die Siegesfähigkeit des Herrn Wells, die einst grenzenlos war, ist heute überhaupt nicht mehr vorhanden. Seine Karte besteht nur aus Goll, Ruß und Hoffnung, und die Möglichkeit einer Übermacht Deutschlands wird trotz aller Stillnistide zugegeben. Es ist bezeichnend für die leitenden Kreise Englands, daß solche Erörterungen, die etwa das Gegenteil der früheren Ausführungen in den verbreitetsten Blättern angestellt werden dürfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Reichsbehörde zugelassene Nachrichten.)

Ein Luftkampf mit Zimmernann.

Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht einen Brief des englischen Fliegerleutnants Slade, der in Färstenberg im Gefangenenlager weist, worin dieser erzählt, wie sein Flugzeug vom Flieger Zimmernann angegriffen wurde. Leutnant Slade und sein Führer Kapitän Darley flogen über die deutsche Linie. Zimmernann, so schreibt Slade, flog hinter uns auf und eröffnete bereits mit seinem Maschinengewehr das Feuer, bevor wir überhaupt seine Anwesenheit bemerkt hatten. Die ersten Kugeln trafen den Slade. Darley versuchte den Kugeln zu entgehen, indem er seine Maschine senken ließ. Aber Zimmernann folgte uns ebenso schnell, fortwährend feuernd. Der englische Aero-plan fachte nicht Feuer, trotzdem das Petroleum aus dem Behälter strömte. Darley erhielt einen Schuß in die Hand; sein Daumen wurde zerschmettert, und in der Luft mußte Slade sich über seinen Kameraden beugen und ihm mit einem Messer den Daumen abnehmen. Inzwischen blieb Zimmernann beständig dabei, zu feuern. Die Kleider Slades waren von Kugeln durchbohrt; der Beobachter blieb aber unversehrt. Der Steuermann wurde an der linken Hand getroffen, behielt aber die Kontrolle des Apparates in der rechten Hand und konnte das Flugzeug landen.

Franzosen und Engländer.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ veröffentlichten einen Bericht eines Schweizer Beamten, der Gelegenheit hatte, drei französische Offiziere zu sprechen. Zwei von ihnen waren bei Verdun, der dritte in den Kämpfen am Hartmannsweilerkopf in deutsche Gefangenschaft geraten. Sie äußerten sich außerordentlich lobend über die Behandlung, die sie durch die Deutschen erfahren hätten. Nur die Beförderung habe ihnen nicht zugesagt. Ihr Aussehen aber war sehr gut. Interessant waren ihre Äußerungen über die Engländer. Sie sprachen über diese mit großer Erbitterung und bemerkten, sie hätten es bei Kämpfen von Verdun erlebt, daß englische Divisionen in rückwärtigen Stellungen frühlichem Sportspiel oblagen, als französische Regimenter zum Sturmangriff vorgingen.

Der Kampf um die allgemeine Wehrpflicht.

Im letzten englischen Ministerrat wurden folgende beiden Fragen behandelt: 1. Änderung des Dienstpflichtgesetzes, das sich jetzt auf alle männlichen Personen, ob verheiratet oder nicht, erstrecken soll. 2. Grundtätliche Änderung des bisherigen Freilassungssystems. Den Berufen, die bisher von der Dienstpflicht befreit waren, soll dieses Vorrecht genommen werden. — Lord Milner hat im Oberhaus denselben Antrag auf Einführung der allgemeinen Dienstpflicht eingebracht wie Carson im Unterhaus. — Die Regierung, die bisher immer den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht weit abgelehnt hat, ist damit vor eine schwere Entscheidung gestellt.

Griechenland macht sich stark.

Die Gelanden des Viererbandes haben die griechische Regierung um die Erlaubnis gebeten, die auf Korfu befindlichen serbischen Truppen auf der Eisenbahn Patras—

Stien—Varissa nach Saloniki zu bringen. Die griechische Regierung hat sich auf das Bestimmteste geweigert, auf dieses Verlangen einzugehen. Es verlautet, daß Athener fahrende Kreise mit allen Mitteln die Ausführung des Vorhabens der Verbündeten, das einer vollständigen militärischen Besetzung Griechenlands gleichkäme, vereiteln wollen.

Die Schlacht von Verdun.

— Eine strategische Meisterleistung. —

In einem neutralen Blatte wurde jüngst ausgeführt, daß der Angriff auf die französische Verdun-Stellung eine strategische Meisterleistung ersten Ranges gewesen sei. Ganz im Gegensatz dazu steht natürlich die Auffassung, welche die französische amtliche Presse davon hat, denn sie hat jüngst in einer Habas-Note verkündet, daß unsere Heeresleitung aus reiner Verlegenheit zu einer „Gelegenheitsaktion“ greife, die gerade dort einen kleinen Erfolg zu erringen bestrebt sei, wo er sich gerade biete, aber es fehle unserem Angriff der große Zug der Einheitlichkeit des Planes.

Wir wollen den Franzosen den Trost lassen, daß sie ohne jede Einheitlichkeit des Planes geschlagen werden, wenn sie es durchaus so wollen. Aber wenn man der Frage ernsthaft auf den Grund geht, und zum Vergleich die großen französischen Offensiven heranzieht, die doch bekanntlich sehr genial angelegt waren, dann wird man die große Überlegenheit unserer Führung erkennen müssen. Die französischen Offensiven waren als frontale Durchbruchschlachten gedacht. Auf beiden Seiten waren gleich lange Fronten, wenn auch vielleicht auf der Seite unserer Feinde, die angreifen, durch lange und eingehende Vorbereitungen die Linien stärker an Menschenkraft waren. Schon vorher wurde von mehreren — auch französischen — Fachschriftstellern ausgeführt, daß ein frontaler Durchbruch bei dem gewaltigen Stand der beiderseitigen Feldbefestigungen, der in vielen hintereinander liegenden Linien angelegt sind, entweder gar nicht oder nur mit einem Einzug von Hunderttausenden zu erzwingen sei. Unser Durchbruch bei Gorlice—Tarnow, der nicht im entferntesten so hohe Opfer erfordert hatte, war unter anderen Voraussetzungen ermöglicht worden, als sie der westliche Kriegsschauplatz bietet.

Trotzdem versuchte Joffre mehrere Male Frontalangriffe mit dem Zweck des Durchbruchs unserer Linien. Sie gelangen ihm nicht, sondern kosteten ihm nur viele Hunderttausende Mannschaften. Nun kann man im Gegensatz dazu feststellen, daß der deutsche Angriff an dem Winkel- und Dreipunkt der ganzen Front einlegte. Es wurde dadurch erreicht, daß Frankreich auf diesem verhältnismäßig geringen Raum der Front unausgesetzt neue Kräfte nachschicken mußte. Wir haben schon vor mehreren Tagen darauf hingewiesen, daß sich Verdun für Frankreich im wahren Sinne des Wortes zur „Saugpumpe“ entwickelte, die bereits jetzt mehr als 16 Armeekorps verschluckt hat. Man denke diesen gewaltigen Menschenaufwand auf einem so kleinen Raum!

Die „Gelegenheitsaktion“ unserer obersten Heeresleitung, die sich kühnlich von belanglosen Erfolgen zu nähren gezwungen ist, hat doch anscheinend eine recht schwere verwundete Stelle gefaßt, an der sich vielleicht das französische Heer durch unausgesetzte Wundabzapfungen noch verbluten kann. Es kommt dazu, daß die Franzosen hier das „Rufen des Todes“ der unentworfelbaren Massen erleben, woraus sich auch ihre großen Verluste herleiten, trotzdem sie sich in der Verteidigung befinden. Bei einer Frontalschlacht ist der Angreifer, der den Durchbruch erzwingen will, unglücklicher daran, als der Verteidiger, der hinter seinen Deckungen steht. Hier ist aber eine von mehreren Seiten flankierte Stellung, die dem vielfeitigen Feuer unserer Artillerie ausgesetzt ist. Da es ein verhältnismäßig sehr kleiner Raum ist, den unsere Artillerie unausgesetzt bestreicht, so sind die Verluste des auf diesen immer kleiner werdenden Raumes zusammengedrängten Verteidigers um so schwerer, je größere Massen er hier zur Abwehr der Angriffe einzusetzen gezwungen ist.

Das ist die Lehre von der jeder Größe entsprechenden „Gelegenheitsaktion“. Man wird vieles eher mit dem Neutralen von einer einseitigen Meistereileistung des Vides sprechen müssen. Der eiserne Ring um Verdun wird jeden Tag enger. Der Bewegungsraum des Feindes immer kleiner. Der Angriffspunkt unserer Truppen immer konzentrierter. Es geht wahrhaftig ein furchtbarer Übermut dazu, angesichts dieser bedrohlichen Lage von einer „Gelegenheitsaktion“ der deutschen Heeresleitung zu sprechen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Zur Anwesenheit des österreichischen Ministers des Äußeren Baron Burian in Berlin wird von unrichtiger Seite erklärt, daß dieser Besuch beim deutschen Reichskanzler nicht durch die gegenwärtigen Ereignisse veranlaßt worden ist, sondern der Beratung laufender Angelegenheiten gilt. Die Zusammenkunft war bereits zu einer früheren Zeit geplant, jedoch wegen der Inanspruchnahme des Reichskanzlers mit parlamentarischen Geschäften verschoben worden.

* Nach einer Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustizamts befindet sich eine Bundesratsverordnung in Vorbereitung, die die Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleiches bezweckt. — Es handelt sich dabei um eine Kriegsmahnahme, die bestimmt ist, wirtschaftliche Schäden abzuwenden, die der Krieg verursacht hat. Eine ständige Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleiches, die bereits vor dem Kriege Gegenstand von Erwägungen der zuständigen Stellen war, kommt also zunächst nicht in Frage.

* Der Landtag in Weimar ist auf den 1. Mai einberufen worden. In der ersten Sitzung wird sich der Landtag mit dem Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Finanzperiode und des Steuerjahres, sowie der Wahrungsdauer der Landtagsabgeordneten beschäftigen. Mit Rücksicht auf die zahlreichen im Falle stehenden Wahlberechtigten soll von der Aufschreibung neuer Landtagswahlen einstweilen abgesehen werden.

Frankreich.

* Im Senat erklärte Finanzminister Ribot, daß die Schwierigkeiten im laufenden Jahre in bezug auf die Beschaffung von Geldmitteln wachsen werden. Er sagt u. a. wörtlich: „Die Landwirtschaft ergibt bei weitem nicht das, was sie im Frieden erbrachte. Für Kriegszwecke allein, Ernährung der Truppen und für Futtermittel, überhaupt alles, was den Vorräten nötig werden die Ausgaben 2 bis 2 1/2 Milliarden betragen. Dazu kommt der Bedarf von 10 Millionen Tonnen Kohle, ferner an Eisen, chemischen Produkten, für die Munitionsherstellung. Die aus Ausland zu zahlenden Summen sind somit ungeheuer.“

Holland.

* Nachdem die Presse gegen die Ablehnung der Sommerzeit durch die Regierung nachdrücklich Einspruch erhoben hat, wird jetzt bekanntgegeben, daß die Einbringung einer Vorlage zur Vorberlegung der Tageszeit um eine Stunde zu erwarten sei.

Portugal.

* Das Kabinett Almeida-Costa, das seinen Austritt angeboten hatte, hat sich doch wegen lassen, im Amt zu bleiben.

Amerika.

* Nach englischen Blätternmeldungen hat die letzte deutsche Note in Washington keinen befriedigenden Eindruck gemacht. Trotzdem hört man sehr wenig von einem unmittelbaren bevorstehenden Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sprechen, außer, wenn Deutschland dazu zwingen sollte. Je mehr man die deutsche Note studiert, desto weniger sei man damit einverstanden. Einige Ratgeber des Präsidenten werden ihm vorzuschlagen, nicht schriftlich darauf zu antworten, sondern sich mit einer mündlichen Vorlesung bei dem Grafen Bernstorff zu begnügen.

Hexengold.

4) Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Für alle Fälle hatte Graf Ravenau ein Dokument verfaßt, das er in einem Geheimfach seines Schreibtisches verbarg. Er wollte Götz in die Geheimnisse dieses Faches ein und machte ihn mit dem Inhalt des Dokuments bekannt. Es enthielt genaue Mitteilungen über alles, was Graf Ravenau über die Gattin seines verstorbenen Sohnes seinerzeit in Erfahrung gebracht. Dieses Dokument sollte Götz, wenn er etwa Jutta trotz aller Vorkehrungen nicht vor einer Annäherung ihrer Mutter schützen konnte, seiner Enkelin übergeben. Dieses Schriftstück enthielt den strikten Befehl, Gwendoline nie in Ravenau und Schindrode zu dulden. Götz hatte sein Ehrenwort geben müssen, diesen Auftrag zu erfüllen, nach bestem Willen und Gewissen. Ravenau erwog gar nicht die Möglichkeit, daß sein Wunsch sich nicht erfüllen könnte. Götz war das eingemessen peinlich, so sehr ihn das Vertrauen des Grafen ehrte. Er schlug die Vorteile, die ihm eine Verbindung mit Jutta bringen mußte, natürlich nicht gering an, aber daß Ravenau ihm gleichsam die Selbstbestimmung über den Kopf hinwegnahm, widersetzte seinem männlichen Empfinden. Des Grafen Art ihm gegenüber war aber so herzlich, so wahrhaft väterlich, daß er an eine scharfe Zurückweisung nicht denken konnte.

Mit unruhigen Schritten ging Graf Ravenau in seinem Arbeitszimmer auf und ab.

Der Wagen, der Jutta vom Bahnhof in Schwarzenfels abholen sollte, mußte jede Minute zurückkommen. Hier, in seinem Arbeitszimmer, wollte er sie empfangen. Allein mußte er mit ihr im ersten Augenblick des Wiedersehens sein. Er fühlte sich nicht stark genug, sie im Beisein der Leute zu begrüßen.

In Gerlachshausen waren die ersten Rosen ausgeblüht. Die Gerlachshausener Rosen, in weitem Umkreis als die schönsten berühmt, waren erblüht. Götz vereinte selbst die ersten, die sich erschlossen, zu einem Strauß und sandte sie mit einer Karte nach Ravenau. Frau Wohlgenut plazierte die herrlichen Blüten recht wirkungsvoll in Juttas Boudoir und begab sich dann hinunter auf die Freitreppe, wo die Dienerschaft zum Empfang der jungen Herrin aufgestellt war.

Das etwas verteilte Sandsteinportal mit dem Wappen der Ravenaus hatte Jettchen Wohlgenut höchst eigenhändig mit einer Girlande verziert. „Damit es doch noch etwas ansieht.“

Endlich fuhr der Wagen durch die Säulenhalle und hielt vor der Freitreppe. Komtesse Juttas schlanke Gestalt sprang, von Seidemann unterstützt, aus dem Wagen, den ehrfurchtsvollen Kreis der Leute erwiderte sie mit anmutiger Freundlichkeit, aber ihr Blick schweifte unruhig suchend umher.

Wo war der Großvater? Ein Schatten lag über ihr Gesicht. Schon auf dem Bahnhof hatte sie vergebens nach ihm angesehen — nun war er ihr auch hier nicht einmal die

Hand, sie einzuführen in das Haus ihrer Väter.

Mit einem bangen Blick stieg sie langsam die Freitreppe empor. Heller Sonnenschein lag über dem Schloßhof, und der Drachbrunnen rauschte leise, als wollte er die Erbin von Ravenau begrüßen.

Jettchen Wohlgenut hatte den bangen Blick Juttas aufgefunden, und ihr Herz klopfte vor Rührung. Sie löste sich aus der Gruppe der Dienerschaft und trat Jutta entgegen.

„Gottes Segen zur Heimkehr, gnädigste Komtesse!“ sagte sie ergriffen. Jutta sah in das alte freundliche Gesicht, und eine Erinnerung erwachte in ihr, als habe sie diese schwarzgekleidete, rundliche Frau mit der weißen Schürze und den fliegenden Gausenbändern schon gesehen.

Fragend sah sie in Jettchen Wohlgenuts leuchtend glühenden Augen. „Ich danke Ihnen. Wir ist, als müßte ich Sie schon kennen.“

Jettchen Wohlgenut nickte.

Als gnädigste Komtesse noch ein kleines Mädchen waren, habe ich Sie manchmal auf meinem Arm getragen. Ich bin Frau Wohlgenut, die Haushälterin im Schloß Ravenau.“ Jutta reichte ihr lächelnd die Hand.

„Dann muß ich also eine sehr alte Bekanntschaft erneuern, Frau Wohlgenut,“ sagte Jutta. Dabei richtete sich aber ihr Blick wieder bang und suchend auf das offene Portal.

„Unser gnädigster Herr Graf erwartet Komtesse in seinem Arbeitszimmer,“ sagte Frau Wohlgenut schnell.

Das schlanke, schöne Mädchen neigte noch einmal das Haupt gegen die Dienerschaft.

„Bitte, führen Sie mich zu ihm,“ sagte sie ruhig, obwohl ihr die Tränen nahe waren.

Die Alkeltür zu dem Arbeitszimmer öffnete sich. Hell von der Sonne beschienen, trat Jutta über die Schwelle und stand dem Großvater gegenüber. Er hatte sich erhoben und sah mit weitgeöffneten Augen auf die anmutvolle Gestalt. Tief erschüttert umfingte er die Leber eines Seffels. War seine Jugend wieder lebendig geworden? Stand da nicht das lebensfähige Abbild seiner Gattin Ulrike? —

Nein — die Stirn war anders geformt — eine echte Ravenaustische Stirn und das Haar hatte einen lichteren Schein, aber die Augen, diese tiefblauen Mädchenaugen, die so groß und bang aus dem erblassenen Gesicht strahlten — ja, das waren die Augen seines Sohnes, die seiner Frau.

Gottlob, sie war eine echte Ravenau. Segen die „Trausfälle“ erlitten jetzt auf der weißen Mädchenstirn, ganz fein und zart, aber unverkennbar in der festlichen dreieckigen Form.

Eine furchtbare Erregung war über den alten Herrn gekommen. Er fühlte einen Herzstamm nahe, und fatter Schweiß stand auf seiner Stirn.

Schweigend saßen sich die beiden eine Weile an. Dann trat Ravenau auf Jutta zu und streckte ihr die Hand entgegen.

„Gott segne deinen Eingang, Jutta — ich herzlich willkommen und — nun laß mich allein — Frau Wohlgenut wird dich in den Zimmer führen. Du mußt mich jetzt entschuldigen — auf Wiedersehen — jetzt geh!“, sagte er, sich mit dem Worte abriegelnd.

Kriegsereignisse.

8. April. Am linken Maasufer erstürmen deutsche Truppen zwei starke französische Stellungen südlich von Saucourt und nahmen die ganze französische auf dem Rücken des Territoriums in einer Breite von zwei Kilometern. Der blutige Verlust des Gegners ist schwer, außerdem werden 15 Offiziere und 899 Mann gefangen. Am Hilfsfront errangen die Unfern erhebliche Erfolge.

9. April. Im Osten griffen deutsche Marine-Flugzeuge die russische Flugstation Papensholm an und belegten sie erfolgreich mit Bomben. — An der Frontfront fügten die Türken dem Feinde bei einem Gefecht in zweiwöchigem Kampf einen Verlust von 1500 Mann zu.

10. April. Westlich der Maas schnürten unsere Truppen Béthincourt und die starken Stützpunkte „Alace“ und „Lorraine“ ab. Der schnellste flüchtende Gegner verlor 14 Offiziere und 700 Mann an unabweisbaren Gefangenen, zwei Geschütze und 13 Maschinengewehre. Eine Anzahl weiterer feindlicher Befestigungen wurde durch die Unfern vom Feinde geäubert. Dabei verloren die Franzosen noch etwa 300 Mann. Ostlich der Maas machten wir gegen 200 französische Gefangene und besetzten eine Schlucht am Fuß des Pfaffenrödens.

11. April. Gegenangriffe der Franzosen gegen die von uns genommenen Stellungen vor Verdun südlich des Förgessbaches brachen zusammen. Die Zahl der unwundeten Gefangenen Franzosen ist auf 36 Offiziere und 1231 Mann, die Beute auf zwei Geschütze und 22 Maschinengewehre gestiegen. Im Nordenwalde machten die Unfern weitere 222 Gefangene, südwestlich der Feste Douaumont nahmen wir weitere Befestigungsanlagen, machten Gefangene und Beute.

Volkswirtschaftliches.

Topinambur für die menschliche Ernährung. Die Topinambur, auch Erdhochde genannt, ist eine der Sonnenblume verwandte, in der Sojaformweise den Kartoffeln ähnliche Pflanze, die sehr leicht auf geringwertigem Boden wächst und hohe Erträge liefert. In manchen Gegenden wird sie vielfach als Viehfutter verwendet, nur demgemäss dient sie auch zur menschlichen Ernährung. Sie verdient aber hier, namentlich in jetziger Zeit, eine sehr viel ausgedehntere Verwendung. Geschält, in Scheiben geschnitten und in Salzwasser abgekocht, wie Kartoffeln, wird in einer köstlichen Milchsuppe angerichtet. Das abgekochte Rohwasser dient zur Bereitung einer vorzüglichen Suppe. Das Gemüse wird von den meisten Menschen außerordentlich gern gegessen. Der Geschmack erinnert sehr an den der Artichoke. Im Nährwert sind die Erdhochden den Kartoffeln ziemlich gleich, stellen aber weniger Anforderungen an Boden und Pflege. Man sollte daher ihren Anbau besonders auch in den Schrebergärten und auf dem reich kultivierten Land in der Nähe der Großstädte begünstigen. Sie werden dann im Herbst und den kommenden Winter eine sehr willkommene Bereicherung unserer Speisekarte auch für die ärmere Bevölkerung darstellen.

Von Nah und fern.

Ein Bund der Landwirte der Zentralmächte. Bekanntlich bestand vor dem Kriege ein internationales landwirtschaftliches Institut mit dem Hauptquartier in Rom. Dieses hatte die Bestimmung, auf Grund von statistischen und wissenschaftlichen Daten aus allen agrarischen Ländern der Welt die landwirtschaftlichen Kultur in Europa zu dienen. Mit Ausbruch des Krieges konnte selbstverständlich dieses Institut seine Tätigkeit nicht fortsetzen. An seine Stelle dürfte demnächst ein neuer internationaler Bund der Landwirte der Zentralmächte treten. Die geplante Vereinigung würde vorläufig aus den Vertretern der agrarischen Verbände Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Bulgariens und der Türkei bestehen und jährlich zweimal, im Frühjahr und im Herbst, zu einer Tagung zusammenkommen.

Verstärkung des Butterhandels. Eine Verordnung des Reichspräsidenten in Frankfurt a. O. untersagt jeden gewerbsmäßigen Handel mit

Butter, Schmalz, Margarine, Schmalz und Kunstbutter. Sämtliche Fette werden den Verbrauchern nur durch die städtischen Verkaufsstellen zugänglich gemacht. Angeblich haben die großen Annehmlichkeiten vor den Geschäften die städtische Verwaltung zu dieser Verfügung veranlaßt. Abgesehen davon, daß die kleineren Städte der Butter- und Schmalzverkauf auch nicht mehr durch private Händler, sondern einzig und allein durch die Gemeinde.

Das Bier fürs Heer. Die Bierverkaufszentrale der Heeresverwaltung setzte die Preise der Bierlieferung an die Feldtruppen ab 14. April für Fajbier mit über zehnprozentiger Stammwürze auf 32, von 9 bis 10 Prozent Stammwürze auf 30 Mark den Hektoliter fest. Bei

30 000 Kronen. Von nun an sollen die Theater, Varietés, Kinos, Musik-, Tanz- und sportlichen Veranstaltungen zehn vom Hundert des Betrages der verkauften Eintrittskarten als städtische Abgabe leisten. Man schätzt das Ertragnis dieser Steuer auf 1 1/2 Millionen Kronen jährlich.

Wiedereröffnung der Czernowitzer Universität. Nach ungefähr zweijähriger durch den Krieg verursachter Schließung der Universität Czernowitz ist es gelungen, die Wiederaufnahme des vollen Lehrbetriebes mit 1. Mai zu ermöglichen. Mit dieser Wiedereröffnung wird allen von anderer Seite ausgeprägten Vermutungen von der Umwandlung der deutschen Universität in eine anderssprachige der Boden entzogen. Schon seit dem Herbst vorigen Jahres ist die

Karte zu den Kämpfen an der italienischen Front.



Die Schlappen, die die Italiener unterhalb Sperone erlitten, dämpfen eine Zeitlang ihre Angriffsstimmung an der Bonalestraße. Jetzt ist es aber wieder zu etwas erhöhter Geschäftstätigkeit gekommen, die jedoch über Geplänkel nicht hinausgeht. Die Bonalestraße geht, von Nizza kommend, am feinen Ufer des Gardasees entlang, wobei sie von 65 Meter Seehöhe allmählich von 200 steigt. Nach dem See hin ist sie durch eine Schuttmauer abge-

schlossen. Die hier beginnenden Gefechte zeigen, daß für einen neuen Vorstoß neue planmäßige Vorbereitungen getroffen werden, nachdem die reichliche Ruhe der früheren Ruhe an der Rocchetta wiederhergestellt worden ist. Es ist die Auffrischung des alten Bildes der lokalen Vorfälle und ihrer Abwehr, wie es auch an anderen vielgenannten Stellen war.

den Lieferungen von Flaschenbier bleiben die gleichen Bestimmungen mit dem bisherigen Aufschlag von 10 Mark für den Hektoliter.

Ein frecher Kirchenraub ist in einer der letzten Nächte in der St. Blasiuskirche in Adnollstadt verübt worden. Die Diebe erbrachen die Haupteingangstür. Nachdem sie zwei Opferstöcke zertrümmert und ihres Inhalts beraubt hatten, erbrachen sie die Tür zur Sakristei. Dort fanden sie die Schlüssel zum Tabernakel. Aus diesem entwendeten sie zwei wertvolle Ciborien, deren Inhalt sie verköstigten. Aus der Sakristei nahmen sie einen Meßkelch, die Lunula der Monstranz, Altardecken und eine große Anzahl Wäschestücke mit.

Die Fleischkarte in Bayern. Die in Bayern für den 1. Mai eingeführte Fleischkarte wird, nach Verordnung der bayerischen Fleischverorgungsstelle, als Höchstmenge von Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung 800 Gramm für die Woche aufweisen. Kinder unter sechs Jahren erhalten nur 400 Gramm.

Nach 36 Jahren aus dem Zuchthaus entlassen. Der Abbaner Bürger Werner und die Magd Käufer waren vom Bartensteiner Schwurgericht im Jahre 1880 wegen Anstiftung zur Ermordung der Frau Werner zum Tode verurteilt, aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Jetzt sind beide vollständig begnadigt und nach Verbüßung von 36 Jahren aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Erhöhung der Vergnügungssteuer in Wien. Die Gemeinde Wien plant eine Reform der sogenannten Spektakel- und Vergnügungssteuer, die zum Teil 200 Jahre alt ist und von Theatern und Vergnügungsbetrieben geleistet wird. Sie ergab bisher jährlich etwa

griechisch-theologische Fakultät eröffnet, jetzt werden auch die philosophische und die juristische ihre Tätigkeit wieder aufnehmen.

Streikbewegung französischer Erdarbeiter. Wie das Pariser „Zeit Journal“ meldet, greift unter den Erdarbeitern eine Streikbewegung um sich. Ein Vertreter des Erdarbeiterverbandes erklärte, daß infolge der Teuerung und der häufigen Arbeitslosigkeit Forderungen auf höheren Lohn gestellt werden würden. Diese Forderungen haben in einzelnen Betrieben bereits zum Ausstand geführt.

Der unliebame Rabbiner. Die israelitische Gemeinde in Liverpool hat ihren Rabbiner Harris, der mehr als 20 Jahre sein Amt bekleidete, weil er sich mißbilligend über den Krieg und das englisch-russische Bündnis äußerte, seines Amtes entsetzt.

Dem Nobelpreisträger Dozenten Robert Barany ist es von der russischen Regierung schließlich doch nicht gestattet worden, nach Österreich-Ungarn zurückzukehren. Barany arbeitet in Kasan an der dortigen Universität, lebt unbehindert und wohnt im Hotel.

Kunst und Wissenschaft.

Eine philologische Entdeckung. Ein schwedischer Student, Anders Torsten Lundberg in Lund, will entdeckt haben, daß die dravidischen Sprachen (unter Dravide versteht man die Sprachgruppe der vorarischen Bevölkerung Indiens) und die ural-altaischen Sprachstämme verwandt sind und einen einzigen Sprachstamm bilden. Sollte das Ergebnis seiner Forschungen bestätigt werden, so würden wohl für die noch immer schwankende Bestimmung der ural-altaischen Völker, der Ugrofinnen, Samojeden, Türken, Mongolen, Tungusen, vielleicht auch der Magyaren, neue Anhaltspunkte gewonnen sein.

Ein Opfer seines Berufs. Der Chef des Instituts für Radiologie in Lyon Dr. Théodore Guilloz ist als Opfer der Forschungen mit R-Strahlen plötzlich gestorben. Er war Inhaber der Goldenen Medaille der Carnegie-Stiftung.

Gerichtshalle.

Altenburg. Vor kurzem verschwanden aus einem Wertbrief, den die Reichsbanknebenstelle Schmolln nach Gera geschickt hatte, 80 000 Mark. Der Brief kam gefüllt mit Papierfälschungen in Gera an. Die Nachforschungen führten zur Verhaftung des Kassensboten der Reichsbanknebenstelle Wilhelm Schmidt, der jetzt vom hiesigen Landgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Das Geld wurde vollständig wieder herbeigeschafft.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision der Vertreterinnen der sogenannten „Christlichen Wissenschaft“, Elisabeth Hässgens und Elisabeth Ahrens, die vom Landgericht in Berlin am 13. November vorigen Jahres wegen fahrlässiger Tötung der Hofschauspielerinnen Ruzha Buge und Alice von Arnould verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen.

Kriegsfürsorge.

Kriegsblinde in Fabrikbetrieben. Eine der wichtigsten Fragen in der Kriegsblindenfürsorge ist die Unterbringung der ihres Augenlichtes beraubten in Berufen, die sie vor der Körper- und Geist lähmenden Unfähigkeit bewahren und ihnen das Bewußtsein geben, auch sozial lebensfähige Mitglieder der Gesellschaft zu sein. Besonders glücklich ist die Lösung, die der Augenarzt Prof. Siler mit Erfolg angebahnt hat. Wenn man auch anfangs hoffte, daß 20–25 % der Kriegsblinden als Maschinenschreiber in Büreaus Beschäftigung finden würden, so nimmt man jetzt an, daß im allgemeinen von einer Ausbildung der Kriegsblinden für den genannten Beruf eher abzuraten sei. Dagegen achtet man immer mehr darauf, den Erblindeten in Fabriken Beschäftigung zu verschaffen. Siler hatte den glücklichen Gedanken, in verschiedenen großen Fabrikbetrieben sich nach irgendeiner für Blinde passenden Beschäftigung umzusehen und fand in den königlichen Munitionsfabriken, im Feuerwerkslaboratorium, im Militärkleidungsamt eine große Anzahl von Arbeiten, zu denen sich Blinde ausgezeichnet eignen. Allein in der Munitionsfabrik Spandau können zahlreiche Kriegsblinde beschäftigt werden. Auch für Handwerker: Schuhmacher, Tischler, Schneider fand sich mancherlei regelmäßige, geeignete Arbeit. Von nicht zu unterschätzendem Vorteil ist, daß die meisten dieser Arbeiten in kürzester Zeit, oft schon innerhalb einiger Stunden von den Blinden erlernt werden können. In den königlichen Militärsinstituten allein sollen bisher bereits 800 Arbeitsstellen in Betracht kommen. Im Anschluß an die Bemühungen Prof. Siler schlagen Sachverständige vor, diesen Gedanken sofort auch über den Rahmen der Kriegsblinden hinaus für die Blinden im allgemeinen nutzbar zu machen. Es sollte eine kleine Untersuchungskommission Eingang in die großen Industriebetriebe finden, um sorgfältig alle Arbeit in diesen daraufhin zu prüfen, ob sie für Blinde geeignet sind.

Witte um Rissen. Ein Aufruf im vorigen Jahre, in dem um Rissen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg. Da der Vorrat inzwischen zu Ende gegangen ist, so wird erneut gebeten, Rissen für Verwundete der Staatlichen Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II, Berlin NW. 6, zu überweisen. Bahnsendungen, bei denen der Frachtbrief den Vermerk „Viebsgaben“ trägt, werden frachtfrei befördert.

Goldene Worte.

Vor dem Tode erwidert du? Du wünschst, unsterblich zu leben? Leb im Ganzen! Wenn du lange dahin bist, es bleibt. Schiller.
Der Baum der Enthaltsamkeit hat wenig Samen zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht.
Nicht wer wenig hat, sondern wer viel wünscht, ist arm. Seneca.

Er winkte matt mit der Hand, nachdem er die ihre jah nachdachte, und sie fühlte, wie es kalt und würgend in ihr emporstieg. Sie wollte nicht, daß er sich nur mit Mitleid aufrecht hielt, und empfand nur schmerzhaft die heilige, eilige Begrüßung und die schnelle Entlassung. War das ein Willkommen nach langen Jahren der Trennung? Sie ging langsam hinaus, indem sie wähsam die Tränen unterdrückte.

Welchen Wohlgegnut stand draußen schon bereit. Sie kam schnell auf Jutta zu.

„Darf ich Komtesse in ihr Zimmer führen? Unser gnädiger Herr Graf werden zu angenehmen sein, Komtesse selbst zu begleiten,“ bemerkte sie freundlich.

„Habenau sehr liebend?“ fragte Jutta.

„Nicht eigentlich krank, gnädigste Komtesse, aber schlanke Jahre der Einsamkeit und Trauer liegen hinter ihm. Er ist bei der kleinsten Aufregung leicht hinüber.“

Jutta stieg die Treppe empor und sah nicht mehr, daß Seidelmann in das Arbeitszimmer eile. Der Graf hatte, sobald Jutta das Zimmer verlassen, mit dem letzten Rest seiner Kraft nach ihm gellingelt — vom Herzkrampf befallen.

Stillen Wohlgegnut geleitete Jutta in ihr Zimmer und plauderte gutmütig, bestrebt, sie zu beruhigen.

„Unser gnädiger Herr Graf ist keine Freude mehr gewohnt. Ganz langsam muß er sich wieder daran gewöhnen. Seit Graf Hans-Georg, Komtesse hochföhrlicher Herr Vater, ge-

storben, hat es keinen freundlichen Tag mehr in Havenau gegeben, bis heute.“

Jutta fühlte sich freudlos und traurig, daß bei den Worten der alten Frau ein bitteres Lächeln ihren Mund umspielte.

Sie sah sich ohne Freude in ihren Zimmern um, so schön und gediegen sie auch ausgestattet waren.

Dann kleidete sie sich fast mechanisch um, wobei ihr Frau Wohlgegnut zur Hand ging. Kaum hatte sie diese verlassen, so bemerkte sie die prachtvollen Rosen aus Gerlachhausen. Wer mochte ihr diesen duftenden Gruß gependet haben?

Da gewahrte sie das Kürtchen dazwischen und las: „Gdy Gerlachhausen.“ Nachdenklich schüttelte sie den Kopf. Der Name sagte ihr nichts. — Sie kannte ihn nicht mehr. Trotzdem freute sie sich, daß jemand ihrer gedacht. Sie nahm eine der Rosen und befestigte sie am Gürtel.

Nun trat sie an das Fenster, um Umschau zu halten. Da lag der Drachenbrunnen, wie sie ihn oft im Traum gesehen.

Sie bog sich in die breite Galerie hinaus und blickte, an eines der hohen Fenster gelehnt, träumend auf das herrliche Landschaftsbild, das sich vor ihr ausbreitete. Auf einem Hügel erhob sich aus den Blätterkronen des Waldes ein Schloss mit runden Türmen.

Jutta hatte das Gefühl, als lähe sie einen alten, halbvergessenen Bekannten wieder. „Schloß Schönrode — es muß Schönrode sein,“ flüsterte sie. Dort war sie geboren, dort hatte sie die ersten Jahre ihres Lebens als glückliches Kind

verlebt, geliebt und behütet von ihren Eltern. Tränen traten ihr in die Augen: sehnsuchtsvoll sah sie hinüber, als liege dort das Paradies ihres Lebens.

Eine Stunde später sah Jutta allein in dem großen Speiseaal an der reichgebedeckten Tafel. Graf Havenau hatte sich mit leichter Unpäßlichkeit entschuldigen lassen; Jutta sollte nicht durch die Nachricht von seinem Herzkrampf erschreckt werden.

So empfand sie es als eine bittere Kränkung, daß er unsichtbar blieb. Was hatte sie getan, daß er ihr gegenüber solche Kälte und Gleichgültigkeit zeigte?

Jutta war froh, als sie sich erheben konnte, und da es hieß, der Graf würde vor dem Abend nicht sichtbar sein, beschloß sie, gleich nach Tisch in den Wald zu gehen.

Sie nahm Hut und Handschuhe und eilte hinaus. Seidelmann wollte ihr eine Begleitung andrängen, aber sie dankte mit Entschiedenheit und schritt leichtfüßig über den Schloßhof durch die Säulenhalle. Sie durchkreuzte den Park, der den Schloßberg umgab und dann in den Wald übergang. Witten im Walde atmete sie auf, wie von einem furchtbaren Druck befreit.

Dann schlug sie verschiedene Wege ein, um irgendwie einen Ausblick auf Schönrode zu gewinnen — vergebens. Endlich blieb sie stehen und sah sich ratlos um. Sie hatte nicht mehr auf den Weg geachtet und nun die Richtung verloren.

Vergeßlich spähte sie nach dem Schlosse Havenau aus, das bisher über den dichten Blätterkronen leuchtete.

Etwas ermüdet lehnte sie sich an einen Baumstamm und suchte sich zu orientieren. Dabei entging ihr, daß sie sich auf dem weichen Waldboden im Schritt ein Meiler sich näherte. Gdy Gerlachhausen, die Fägel lässig in der Hand. Er war in Schwarzenfeld gewesen und ritt nun, um den Heimweg abzukürzen, durch den Havenauer Forst.

Plötzlich hielt er sein Pferd an. Er sah die reglose Waldhengefalt und ließ prägend seine Augen über das elegante, leichte Kostüm gleiten. Die reizvolle Erscheinung, die sich so unerwartet seinen Blicken bot, fesselte ihn. Da machte das Pferd eine unruhige Bewegung. Jutta schrak empor und blickte in Gerlachhausens gebräuntes Gesicht, der sich grüßend verneigte. Da trat sie schnell einige Schritte näher zu ihm heran.

„Verzeihung, mein Herr! Ich habe mich verirrt. Können Sie mir den Weg zum Schloß Havenau zeigen?“ fragte sie ruhig, wenn auch innerlich ein wenig bekümmert unter seinem forschenden Blick. Sie war so gar nicht gewohnt, mit jungen Herren zu verkehren. Gdy schwang sich mit einem gewandten Satz aus dem Sattel und verneigte sich artig.

Wenn Sie gestatten, werde ich Sie bis zum Park begleiten, gnädigste Komtesse.“

Sie sah ihn überdrückt an.

„Sie kennen mich?“

Er verneigte sich lächelnd.
„Ich glaube, daß ich Komtesse Havenau vor mir sehe. Dann kann ich Ihre Frage mit ja beantworten. Ich kenne Sie schon sehr lange.“

Nassauischer Viehhändler-Verband.

Wiesbaden, 17. April. Eine zahlreiche besuchte außerordentliche Generalversammlung des Nassauischen Viehhändler-Verbandes hat gestern unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Jaak Kahn-Viebrich, hier stattgefunden. Für die Stadt Wiesbaden war Stadtrat Kraft anwesend, auch die Mehrgeminnung war durch ihre Obermeister Herren Kissel und Klink vertreten. Die Schlachtviehmärkte sind durch die neue Verordnung vollständig halt gestellt. Für den Regierungsbezirk bestehen vorerst zwei Sammelstellen und sind dies für Großvieh der Frankfurter Viehhof und für Kleinvieh Limburg. Doch steht in Aussicht, daß die Sammelstellen bald vermehrt werden, da allein schon in dem kommenden Sommer sich die Transportwierigkeiten unnötig erschweren werden, sowohl durch die Mehrbelastung der Eisenbahn als auch durch die großen Verluste, die den Händlern durch Gewichtseinbuße erwachsen. So muß durch die neue Bestimmung alles Vieh, was in hiesiger Gegend auf

gekauft wird erst an die Sammelstelle in Frankfurt a. M. und wird dann wieder der hiesigen Kommunalverwaltung zur Deckung ihres jeweiligen Bedarfs zugehen. Die Stadt Wiesbaden selbst hat das größte Interesse daran, wie Herr Stadtrat Kraft ausdrücklich wiederholte, daß auch hier eine Sammelstelle errichtet werde.

Alles geeignete Vieh wird von dem Viehhändlerverband in Frankfurt a. M. angenommen, und als geeignet gilt alles Vieh, das nicht sichtbar krank ist. Der Absatz: „Überflüssiges Vieh wird nicht angenommen“, fällt vorläufig von selbst weg, da es dazu wohl nicht kommen wird. Ungeeignetes Vieh kann zurückgewiesen werden und hat wirklich ein Händler solch ein Stück, so steht ihm Not- und Schlachtung für dasselbe zu, die durch die zuständige Ortsbehörde verfügt werden kann.

Der Vorsitzende des Hessischen Viehhändlerverbandes, Herr Beehringer-Mainz, erklärte, daß in der letzten Syndikatsitzung in Mainz beschlossen wurde. Sämtliches Vieh wußte angenommen werden; verfällt nun ein Stück Vieh

der Freibank, so trifft den Verlust die unternehmenden Firmen des Verbandes.

Der Vorsitzende betonte zum Schluß, daß es Ehrenpflicht des Händlers sei, alles daran zu setzen, möglichst viel Vieh auf die Beine zu bringen. An die Versammlung schloß sich dann auf Einladung der Unternehmenden Firmen des Viehhändlerverbandes eine Besprechung an. Der vom Verband ernannte Herr Roll-Frankfurt (Firma Roll & Co.) gab eine kurze, sehr sachliche Übersicht über die neuen Bestimmungen. Das von dem Verband in Frankfurt übernommene Vieh wird nicht nur bei der Sammelstelle, sondern auch schon auf der Abnahmestelle gewogen. Man wird in Frankfurt gerne bereit sein, den Wünschen wegen der Abnahmestellen entgegenzukommen. Die Händler sollen möglichst die Höchstpreise bewilligen, um Vieh zu bekommen und auf keine Schwierigkeiten zu stoßen. Den Antrag von Stadtrat Kraft versprach der Redner nach Möglichkeit zu unterstützen und dafür Sorge zu tragen, daß in aller Kürze auch hier in Wiesbaden eine Sammelstelle errichtet werde.

Totales und Vermischtes.

Camberg, 18. April. Auf dem heutigen Schweinemarkt waren 6 Wagen mit Ferkeln angefahren. 6 Wochen alte Ferkel kosteten den Stück 52–60 Mk. Käufer waren genügend vorhanden, doch war die Kauflust gering.

Breitlauch kann jetzt in's Freie gehen und zwar in Reihen mit 30 Zentimeter Entfernung recht dünn. In den Reihen werden die jungen Pflanzen auf 25 Zentimeter verdünnt, öfter behackt und später behäufelt. Dasselbe bedarf sehr viel Dünger; ein tüchtiger Guß Jauche ist angebracht. Solche Pflanzen überwintern besser wie im Frühbeet erzogen und verfehte. Wenig bekannt ist noch das Breitlauch auch ein vorzügliches Gemüse gibt. Eine bewährte Köchin schreibt: „Breitlauch läßt man in Fett schmoren, dann schneidet man die Kartoffeln in Scheiben darauf und dämpft weiter. Zugegeben werden Rümmer, Salz und etwas Pfeffer, je nach Geschmack. Ein Guß Wein verfeinert den Geschmack und ist auch sonst sehr gesund.“ Dr.

Metall-Abgabe.

Die Abnahmetermine werden insoweit geändert,

als die für Dienstag, den 18. und Mittwoch, den 19. vorgesehenen Anlieferungen,

alle am Montag, den 17. April, nachmittags von 2–6 Uhr, zu erfolgen haben.

Demnach haben zu liefern am Montag, den 17. April: Frankfurterstr., Gartenstr., Gutenbergstr., Gaisstr., Girtengasse, Hospitalstr., Kapellenstr., Kirchgasse, Limburgerstraße, Limburgerweg, Mauergasse, Marktplatz.

Ferner werden die Abnahme-Termine pro 26. und 27. April

auf heute Dienstag, den 18. April verlegt.

An diesem Tage haben also zu liefern: Mühlweg, Neumarkt, Neugasse, Obertorstr., Pfarrgasse, Quergasse, Rosengasse, Rotzäunstraße, Schmiedgasse, Seilgraben, Stradgasse, Weißgrabenstraße, Weißerstraße.

Die Termine sind bei Meldung der Bestrafung einzuhalten.

Camberg, den 14. April 1916.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Zuckerverkauf (Erystall-Zucker).

bei Duffy, Stockmann, Rauch, Krings, Benz. Pfund zu 31 Pfennig.

Brennholzversteigerung.

Am Dienstag, den 25. April,

Vormittags 11 Uhr beginnend,

werden aus den

Distrikten Eichelbacherkopf und Börnchen

Schuhbezirk Eichelbach versteigert:

81 Rm. Eiche-Scheit und Knüppel

240 „ Buchen-Scheit und Knüppel

94 „ Kieferknüppel

19 „ Weichholz-Knüppel

3 „ Nadelholz-Knüppel.

Anfang: Distrikt Börnchen.

Camberg, den 17. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 25. April ds. Jhs.

vormittags 10 Uhr anfangend

kommt im Reichenbacher Gemeindevald folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Hecken am Rippelwald

14 Rm. Buche Knüppel

1 „ Eichen Rundschicht

177 „ Nadelholz Knüppel

330 Stück Buche Wellen

170 „ Nadelholz Wellen

1643 Stange I. bis VI. Klasse

Distrikt Burg 21a

1 Eiche Stamm von 0,91 m Festm.

1 Buche „ „ 0,73 „

182 Rm. Buche Scheit und Knüppel

1650 Buche Welle.

Anfang Hecken am Rippelwald.

Reichenbach, den 15. April 1916.

Schmidt,

Bürgermeister-Stellvertreter.

Lohschäler gesucht.

Ab 15. Mai cr. stellen wir noch Lohschäler ein und zahlen pro Str. Eichenrinde 3 Mk. u. für die Fichtenrinde 2,50 Mk.

Meldungen wollen alsbald bei uns angebracht werden.
Camberg, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Pipberger.

Frühkartoffeln

empfiehlt

Lagerhaus Camberg.

Jedermann,

der eine reichhaltige, auf allen Gebieten gut informierte Zeitung lesen will,

welche wöchentlich dreimal erscheint, der
..... bestelle

für das zweite Vierteljahr 1916 zum
Preise von 1,25 Mark den

Hausfreund für den goldenen Grund.

Bestellungen nehmen unsere Austräger, die Expedition und die Landbriefträger entgegen.

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“, sowie die Nebenausgaben „Erbacher Zeitung“ und „Würger Zeitung“ können jederzeit neu bestellt werden, es ist nicht nötig, bis zum Monats- oder Vierteljahrschluß mit der Bestellung zu warten.

Kessel

in allen Größen, zu billigsten Tagespreisen bei

Moritz May.

Wer

ein gut aussehendes Vieh haben will, bei Milchvieh bessere Milchabgabe, und bei Schweinen rapide Zunahme des Körpergewichtes, gibt als Beigabe

Tepper's Nährkalk

mit Eiweis.

Den Erfolg dieses Präparates beweisen schriftliche Nachbestellungen.

5 kg. kosten Mt. 3,50. 12 1/2 kg. Mt. 7. 25 kg. Mt. 13

frei Post- und Bahnstation. Zu beziehen durch

Joh. Schmitt, Camberg

„Nassauer Hof“.

Kranken- und Unterstützungskasse Camberg.

Donnerstag, den 11. Mai, abends 8 Uhr, findet in der Wirtschaft Josef Schlier die

General-Versammlung

der hiesigen Kranken- und Unterstützungskasse statt, wozu hierdurch die Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung.

1. Prüfung der Rechnung des Jahres 1915.
2. Wahl vom Vorstand.
3. Genehmigung der neuen Statuten.
4. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Camberg, den 13. April 1916.

Der Vorstand.

Bohnenstangen

hat abzugeben.

Jacob Heer, Erbach,
Zimmermann.

Einige hundert Meter

Drahtgeflecht

für Umzäunung gebraucht, billig abzugeben. Näheres bei
Ed. Baum, Schlottermühle
bei Wörsdorf.

Rheuma-
fische Beschwerden:
Dr. Reiss'
RHEUMASAN
Schmerzstillend
Frisch den Arzt

Schöne
MAGGI'S WÜRZE
hilft in der Küche
sparen!

Bergament- und Badpapier

sehr gut zum Verpacken von
Feldpostpaketen usw. geeignet
empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung.

STOLWERCK
Die neue Schokolade

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
Atlas zum Kriegsschauplatz 1914/15. 28 Haupt- und 18 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In 10 Hefen zusammengeheftet. 1 Mark 30 Pfennig
Der Ausbruch des Weltkrieges 1914/15. In 10 Hefen. 20 Pfennig
Kriegsgebichte 1914. Gesammelt von Eugen Wolke. In 10 Hefen. 75 Pfennig
Duben, Rechtschreibung d. deutschen Sprache und der Fremdwörter. Nach den für Deutschland, Österreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. Neunte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. In Leinen gebunden. 2 Mark 30 Pfennig
Meyers Geographischer Handatlas. 121 Haupt- und 18 Nebenkarten nebst 6 Tegetabellen und Namenregister. Vierte Auflage. In Leinen gebunden. 15 Mark
Meyers Handlexikon des allgem. Wissens. Sechste Auflage. Umfassen 100.000 Artikel und Verweisungen auf 1213 Seiten. Teils mit 1220 Abbildungen auf 90 Illustrationsplatten (davon 7 farbige Drucktafeln), 32 Haupt- und 40 Nebenkarten, 35 selbständigen Tegetabellen und 30 farbigen Übersichten. 2 Bände in Halblein gebunden 22 Mark oder in 1 Halblein gebunden 20 Mark

Frachtbriele empfiehlt die Buchdruckerei
Wilhelm Ummelung, Camberg.